Werk

Titel: Sarrazin, Gregor: William Shakespeares Lehrjahre. Eine litterarhistorische Studie...

Autor: B., A.

Ort: Berlin

Jahr: 1899

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0035|log33

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Elisabethdichter überhaupt zu studieren haben; man braucht nur die Astrophel-Elegie auf Sidney zu lesen, um deutlich zu sehen, wie die reale Abmalung nach kurzem in eine freie, glänzende, fast phantastische Ausmalung überzuschlagen pflegte, ohne daß Gunsthascherei oder eigentliche Schmeichelei beabsichtigt war.

Die ebenso materialreiche als nüchterne Thatsächlichkeit von Lees Buch macht es für jeden unentbehrlich, der sich über den heutigen Stand antiquarischer Shakespeareforschung unterrichten will. Die einschlägigen Werke von Halliwell und Elze sind ja bereits überholt. Als besonders nützlich sei zum Schluß das Verzeichnis der Fälschungen auf S. 366—369 hervorgehoben; während Lee selbst im Text S. 235 noch die Aufführung Othellos zu Whitehall am 1. November 1605 als sicher in Rechnung zieht, stellt er sie S. 368 unter *forged entries in the Master of the Revels' account-books*, was fast alle, die in den letzten Jahrzehnten über Othello geschrieben haben, zu einer Korrektur veranlassen wird. A. B.

Gregor Sarrazin, William Shakespeares Lehrjahre. Eine litterarhistorische Studie. (Litterarhistorische Forschungen, her. von J. Schick und M. Frh. v. Waldberg, V. Heft.) Weimar, Felber, 1897. XII + 232 S. (Subskriptionspreis Mk. 4,50.)

Empfindlicher Mangel herrscht noch an Untersuchungen über Shakespeares Stil: über seinen Schatz an bildlichen Vorstellungen und rednerischen Figuren, seine Auswahl und seine sprachliche Einkleidung. Sarrazin hat die Jugendwerke daraufhin durchgenommen, zu denen er rechnet: Heinrich VI. und Richard III., Titus, Komödie der Irrungen und Verlorene Liebesmüh, Venus und Sonette. Abermals zeigt er sich als scharfsinniger Beobachter und fleißiger Sammler. Wie noch die Eindrücke des Landlebens in den ersten Schöpfungen Shakespeares nachwirken, wie die großstädtischen hinzutreten und bald überwiegen, wie Anthitese und Hyperbel, Wortspiele und Klangmalerei anwachsen und hundert Fäden rhetorischer Verwandtschaft mit seinen Vorgängern sich hin und wider schlingen, ist hier sehr anregend gezeigt und hat bereits Aufsehen erregt.

Immer lernend, konnte ich doch die Schlüsse des Verfassers nicht immer annehmen. Ich denke, Sarrazin selbst hat manchen Satz nur als eine beachtenswerte Möglichkeit hingestellt und wäre daher der Letzte, achtungsvoll vorgetragene Zweifel zu mißdeuten. Namentlich scheint es mir bedenklich, aus Ähnlichkeiten in Stil und Technik ohne weiteres die Entstehungszeit oder Abhängigkeit bestimmen zu wollen. So soll z. B. die Ähnlichkeit von Wendungen wie *ruthless flint*, *a limb lopped off*, *the snake rolled in a flowering bank* in Heinrich VI B mit *unrelenting flint*, *Alarbus' limbs are lopped*, *the snake lies rolled in the cheerful sun* in Titus beweisen helfen, daß Heinrich VI B bald nach Titus entstand (S. 63); ich würde daraus kaum mehr zu folgern wagen, als daß beide Stücke in derselben Sprache geschrieben sind. — An einer anderen Stelle (S. 47) führt Sarrazin aus, Titus sei wohl bald nach Heinrich VI A verfaßt worden, weil mehrere Charaktere und Situationen sich auffallend gleichen: Talbot-Titus, Heinrich VI.-Satur-

nin, Margarete-Tamora, Suffolk-Aaron, innere Zwistigkeiten, Streit um die Krone nach glücklichem Feldzug, Vermählung des Königs mit einer schönen Gefangenen. Aber alle diese Dinge waren besonders durch Marlowe zur Mode nicht bloß des Tages sondern einiger Jahre geworden. So treffend Sarrazin die stilistischen Argumente Fleays und Grosarts für angebliche Mitarbeiter Shakespeares bekämpft, etwas vorsichtiger könnten auch seine eigenen Ausführungen sein. Im allgemeinen sind stilistische Kriterien zwar für Entwickelungsfragen höchst lehrreich, aber für Ursprungs- oder Zeitfragen dürften sie wohl nur unter besonderen Umständen zeugen, z. B. wenn eine ganz neue Technik aufkommt, oder wenn ein Kunstmittel in auffallend unorganischer Weise verwendet ist. — Auch den autobiographischen Ausdeutungen Sarrazins vermag ich nicht immer zu folgen; so wenn er den Dialog Eduards IV. mit Derby in Richard III. (II, 1) über einen Mörder und dessen Begnadigung auf Marlowes Tod bezieht. *'Sufflaminandus erat'*! — Andere Einzelheiten. Daß das Talbot-Drama erst durch spätere Zuthaten zum Anfangsglied eines Cyclus, also zu Heinrich VI. A, erweitert wurde, glaube ich auch, möchte aber den Einschlag inner-englischer Politik nicht bis in den II. Akt zurück herausoperieren (S. 19), aus Gründen, die ich in Schlegel-Tieck 1897, II 292, anzudeuten suchte. — Die Deutung der Freundschaftssonette auf Southampton hat Sarrazin gleichzeitig mit Lee wieder aufgenommen. Für noch älter hält er die Sonette auf die dunkle Dame, in der er — kühner als Lee — eine Italienerin sieht. Und zwar bringt er diese Gedichte mit einer Reise Shakespeares nach Italien 1592 in Verbindung, was schon im Hinblick auf die ganze Entwicklung der Sonettgattung als sehr früh erscheinen muß. — Die Annahme einer italienischen Reise wird von Sarrazin gestützt durch Shakespeares Kenntnisse der Sprache und Phraseologie, der Sitten und Lokalverhältnisse, mit der Bemerkung: «Auch ist in Betracht zu ziehen, daß es damals (wenigstens vor 1600) Reisehandbücher und Beschreibungen noch nicht gab, ebenso wenig Geographiewerke oder Konversationslexika» (S. 120). Eine genauere Suche nach damaligen Werken über Italien wäre doch nicht überflüssig. In italienischer Sprache lagen u. a. vor: U. Locatus, *Italia travagliata,* Venedig 1576; F. Sansovino, *Venetia descritta* 1581; A. Valerini, *Bellezze di Verona* 1586. Lateinisch: B. Saccius, *De Italicarum rerum varietate et elegantia,* 1565. Englisch: William Thomas, *The historie of Italie . . . treateth of the astate of many and diverse commonweales, how thei have ben and now be governed,* London, 1549; Wilson, aus dem Koeppel in diesem Bande Auszüge mitteilt; mehrere Grammatiken und Phrasensammlungen (vgl. Watt's *Bibliotheca Britannica*), darunter eine von Florio, *Second Fruits* 1591, mit 6000 *Italian proverbs.* Dazu rechne man, was du Bellay und andere Franzosen besonders über den Anblick Roms geschrieben hatten; die vielen Geschäfts- und Bildungsreisen von Engländern nach Rom und Oberitalien, so daß eine unkontrollierbare Menge mündlicher Berichte vorhanden war, ja selbst Einfluß italienischer Gebräuche, z. B. der Gabel und der Trinkgläser; und man wird begreifen, daß Shakespeare, auch ohne gereist zu sein, von Venedig und Verona eher den Lokalton treffen konnte als von Dänemark. — Obwohl aber Sarrazins Buch manchmal zu Widerspruch herausfordert, ist es doch mit Vorteil zu lesen und gut zu beherzigen. A. B.